

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 5

Artikel: Kunstwerk und Handwerk
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunstwerk und Handwerk

Jedes Werk der bildenden Kunst ist zu einem Teil Handwerk, auch der Holzschnitt. Der Künstler wählt die Art der Holzplatte, er wählt nach der Form das Messer, mit dem er dann bedächtig oder rasch, gerade oder im Bogen, leicht oder tief die Späne aus der Platte herausreissen, das Weisse aus dem Schwarzen herausholen wird. Ähnlich mag der Schreiner vorgehen. Er wählt die Bretter, bearbeitet sie mit Säge, Hobel, Stemmisen, er bereitet den Leim und fügt die einzeln gefertigten Teile zum vollendeten Ganzen. Aber eine andere ist des Holzschniders Materialvertrautheit als diejenige des Schreiners.

Der Schreiner ist in seinem Lehrgang vom Lehrling zum Gesellen und Meister in eine zunftmässig überlieferte Vertrautheit zum Material und zum Werkzeug hineingewachsen. Genau so will das Werkzeug geführt sein: das ist nicht seine, sondern die Erfindung von Generationen und die erprobte und einzige Möglichkeit, berufsmässig vollkommene Arbeit zu leisten. Und wir wissen, was hier vollkommen ist. In sichern, in Übung und Überlieferung fest verankerten Schritten schreitet das Werk des Handwerkers seiner Vollendung zu. Anders beim Holzschnieder. Er sieht sich jedesmal von neuem andern Anforderungen gegenüber. Er kann die Holzplatte nicht einfach nach überlieferten Regeln wählen, noch können ihm bei der Wahl der Werkzeuge und ihrer Handhabung verbindliche Vorschriften beistehen. Eine den Erfolg verbürgende Regel: das macht man so — gibt es für ihn nicht, da er in jedem einzelnen Kunstwerk grundsätzlich Wege geht, die noch unbegangen sind. Niemand kann ihm sagen, wie sein Bild

aussehen müsse, und er selbst trägt es vorläufig nur als Ahnung in seiner Brust. Er muss sozusagen versuchen, auch das Material zu seinem Bilde zu begeistern. Auch der Künstler ist vertraut mit Material und Werkzeug; aber diese Vertrautheit ist voller Spannungen und Krisen, es ist eine unmittelbare und lebendige Vertrautheit; aber in ihr liegt auch die bei jedem Schritt neu aufflackernde Gefahr des Misslings.

Vom handwerklichen Teile des Kunstwerkes führt ein Weg hinüber zum Kunststück. Im Kunststück stellt der Jongleur gerade diese Gefahr des Misslings, die der Künstler in seinem Werke verbirgt, zur Schau; durch sein offbares und überraschendes Können erregt er die Bewunderung, die er sucht. Ein anderer Weg führt wieder zurück zum Handwerk: da, wo das einmalige Materialvertrautsein eines Künstlers von einer ganzen Generation als Manier übernommen wird und in immer gleichbleibender Routine zum Anfertigen von Bildern verwendet wird.

Giovanni Müllers Holzschnitte sind erfüllt von einer stillen Grösse und Selbstverständlichkeit. Keine virtuose Fertigkeit übertönt den innern Klang dieser Flächen, und nirgends lässt unpersönliche Werkzeugführung den Blick abgleiten in bedeutungslos Überlieferetes. Es ist, als ob der Künstler mit dem Messer vor der Platte wartete, bis sie selber sagt: schneid zu; als ob er und die Platte gemeinsam mit dem Werkzeug das Bild herausbrächten und sich jedesmal gemeinsam berieten, welcher weitere Schnitt dem Bilde nun zur notwendigen Gestalt verhelfe.

G u b e r t G r i o t .